genen Jahr hatte die IG proLachen stets betont, dass sie die Mehrzweckhalle grundsätzlich befürwortet und sich lediglich gegen den Bau der Tiefgarage stellt. Umso überraschender ist es nun, dass sich die IG auch gegen das gesamte Mehrzweckprojekt positioniert hat. Die immer wieder betonte Sorge um Verschuldung und Steuererhöhungen entbehrt eines grösseren Kontextes. Der Vergleich mit «ein Drittel» günstiger gebauten Hallen in anderen Gemeinden verkennt, dass Standorte, Bauanforderungen (inklusive Sanierung der Altlasten) und Nutzungskonzepte sehr unterschiedlich sind. Lachen benötigt eine vielseitige und zukunftssichere Infrastruktur, die nicht nur kurzfristig Entlastung bietet, sondern der Jugend und den Vereinen langfristig dient.

«Es ist an der Zeit, die Zukunft von Lachen zu gestalten.»

Es ist an der Zeit, die Zukunft von Lachen zu gestalten, anstatt sich hinter Nebelwänden vermeintlicher Risiken zu verstecken. Eine Investition in Infrastruktur, die kommende Generationen unterstützt, ist keine Last, sondern ein Gewinn für die Gemeinschaft. Die Behauptung, dass ein Steueranstieg Lachen unattraktiv macht, unterschätzt die Bedeutung moderner Einrichtungen für die Standortattraktivität. Eine veraltete Infrastruktur schadet mehr, als sie nützt. Eine lebendige Sport- und Kulturszene stärkt Lachen als Wohn- und Arbeitsort. Deshalb ist ein Ja zum Bau der Sport- und Kulturhalle auch ein Ja zu einer lebendigen, sicheren und zukunftsorientierten Gemeinde. Die Lachnerinnen und Lachner haben hier die Chance, einen grossen Schritt zur langfristigen Verbesserung ihrer Lebensqualität zu machen.

Christian Tanner, Lachen

Nein zur Rietli-Einzonung

Zum Bericht «Erster ‹Rietli›-Entscheid Ende Januar», Ausgabe vom 7. November.

Warum nein? Das Rietli ist heute eine wunderbare Grünfläche zwischen Buttikon und Reichenburg. Es ist ein sehr wertvolles Gebiet und den Entscheid über eine Nutzung sollten wir einer künftigen Generation überlassen. Wir haben heute in unserer Region eine tiefe Arbeitslosenquote, unser Kanton verfügt über genügend Einnahmen, das Verkehrsaufkommen ist schon heute riesig und fast nicht zu bewältigen.

Unsere Gemeinden wachsen weiter. Reichenburg hat heute 4000 Einwohner und zusammen mit den aktuell eingezonten Gebieten werden es bald 5000 sein. Wir brauchen schon so weitere Infrastrukturen wie Schulen, Geschäfte, Restaurants, usw. Auch steht im Leitbild 2040 von Reichenburg, dass man ein lebenswertes, lebendiges Dorf sein wolle, wo man sich kennt und auf der Strasse Grüezi sagt. Für eine weitere Entwicklung, um auch Arbeitsplätze in der Nähe zu haben, hat Reichenburg noch genügend Landreserven für Industrie, die auch gemäss Leitbild zuerst genutzt werden sollen. Es steht gar in diesem Dokument, dass man auf die Entwicklung des Rietli verzichten soll. Das Leitbild findet man auf der Webseite der Gemeinde. Es lohnt sich, dies zu lesen.

Woher sollen denn die zusätzlichen Arbeitskräfte, die das Rietli einmal brauchen wird, kommen? Gemäss dieser Zeitung sprechen wir über 25 Fussballfelder Überbauung. Aus dem Ausland? Was zieht das alles auch mit sich nebst noch mehr Verkehr und Infrastruktur? Die Kosten für Wohnungen und Bauland steigen weiter. Es ist schon heute fast unmöglich etwas zu finden. Die Grundsatzfrage, ob wir dies wollen oder nicht wurde von Reichenburg mit einem Nein an der Urne beantwortet und es wurde seit diesem Entscheid auch nicht mehr diskutiert. Im Gegenteil haben der Kanton Schwyz und die Gemeinden Reichenburg und Schübelbach eine Testplanung an drei Teams in Auftrag gegeben, die wir bald anschauen können. Wir können dann entscheiden, welche Variante die Beste ist. Dies, bevor wir diskutiert haben, ob wir dies wollen oder nicht.

Lassen Sie uns Sorge tragen zu diesem so wertvollen Grundstück. Es bekommt jeden Tag nur noch mehr Wert, sei es als Grünfläche oder eines Tages vielleicht überbaut.

Andy Kistler-Durrer, Reichenburg

Verkehr wird zunehmen

Mehr Autobahnen, weniger Stau. Klingt logisch? Stimmt aber leider nicht. Denn Veränderungen im Mobilitätsverhalten werden in erster Linie durch das Angebot bestimmt. Kurz gesagt: Je grösser das Angebot, desto mehr Menschen werden es nutzen, seien es Strassen oder öffentlicher Verkehr. Der geplante Ausbau der Autobahnstücke und die damit verbundenen Möglichkeiten für die Bevölkerung werden sich auf die gesamte jeweilige Region auswirken. Jedes Fahrzeug beginnt seine Reise auf einem Parkplatz, fährt dann auf einer Hauptstrasse und durchfährt ein Dorf, bevor es auf die Autobahn gelangt. Und so geht es auch weiter: Die Fahrzeuge verlassen die Autobahn und fahren in die Städte, in die ländlichen Dörfer, in weitere Ortschaften – bis zu einem weiteren Parkplatz. Man muss sich darüber im Klaren sein, dass der Verkehr nicht auf der Autobahn beginnt oder endet. Die Autobahn ist immer nur ein Teil des Weges, den die Menschen zurücklegen, um sich fortzubewegen. Darum ist für mich klar, dass ich Nein stimmen werde zum Autobahnausbau am 24. November.

Elsbeth Anderegg Marty, Lachen, SP-Kantonsrätin